

Aspekte zur Beichte

Marcus Bohnen

1. Das Gespräch als Substanz der Beichte

Mathijs van Alstein weist der Trinität drei Möglichkeiten der Sprache (Sprechen, Hören, Schweigen) zu. Dem Sohnesgott – die sprechende Instanz, dem Geistgott – die hörende Instanz, dem Vatergott – die schweigende Instanz. Er entdeckt in der Trinität so zugleich aktive und passive Qualitäten der Sprache.¹ Die eigentliche Aufgabe des Beichtgesprächs ist für ihn, dass wir in die Lage kommen, uns selber auszusprechen, damit die Sohneskraft anfangen kann zu wirken. Der Beichtende bewegt sich in der Sohnessphäre, ist der aktivere Part im Gespräch – er äußert sich. Der Priester ist passiver, seine Aufgabe ist eher zu hören und in seiner eigenen Seele so gut wie möglich zu schweigen, damit der Beichtende sein Eigenes konzentriert ins Wort bringen kann. Was der Beichtende im Gespräch so äußert, steht im Raum, ist er selbst (sein Ich) und bildet die Substanz, die durch das Sakrament der Beichte gesegnet wird.²

2. Das Ich ist immer bei der Schuld

Mathijs van Alstein schreibt von der schweigenden Seele des Priesters, während er im Beichtgespräch zuhört, aber auch wenn er spricht, deutet und erklärt, damit das wahre Ich des Beichtenden sich im Gespräch äußern kann (s. o.). Es ist ja deutlich, dass er hier eine wünschenswerte oder gar notwendige Grundhaltung des Priesters im Gespräch anspricht. Wie sich diese im Leben entwickeln kann, ist sehr individuell und entsteht oft aus einer eindrücklichen Situation heraus oder durch eine prägende Erfahrung im Kontakt mit einem anderen Menschen.

Johannes Wilhelm Gädeke berichtet in einem Beitrag für die Zeitschrift der Christengemeinschaft über seine Arbeit als Priester und Vorstand der Christengemeinschaft in der DDR, von solch einer Erfahrung mit dem Juristen und seinem späteren Mitpriester Dr. Wilhelm Schneider in den 1950er-Jahren.³ Der antwortete ihm auf seine Frage, wie man denn mit Funktionären über Genehmigungen und Lizenzen für Vorhaben der Dresdener Gemeinde verhandelt mit dem einleitenden Satz: „Sie müssen wissen, dass das Ich immer bei der Schuld ist“. Die darauf folgenden Erläuterungen Schneiders⁴ entwickelten bei Gädeke den Willen, den Menschen im Gespräch aus der persönlichen oder amtlichen Verpackung hervorzurufen, aus der inneren Überzeugung und Grundhaltung heraus: Das Ich ist der Mensch selbst. Mit ihm erscheint seine wahre Wesenheit. Der Entschluss, sich selbst für das Erscheinen des Menschen im anderen verantwortlich zu sehen, hat auf die Dauer alle Verallgemeinerungen, alles statistisch Richtige, alles ringsum Normale soweit entwichtigt, dass das Individuelle, das Unvergleichliche und damit das Gesunde zwischen uns Menschen in seine Rechte eintreten kann.⁵

Vielleicht ist auch dies eine mögliche Haltung, wie die Seele im Sinne Mathijs van Alsteins im Beichtgespräch schweigen kann.

3. Schuld und Sühne

Die meisten Menschen verknüpfen mit der Beichte unmittelbar die Begriffe Schuld und Sühne. Der

1 Mathijs van Alstein, Das eigene Leben neu sehen – Beichte als produktive Sterbeübung, Weihnachtsgabe 2013, Priesterseminar Hamburg, S. 10

2 Vgl. Mathijs van Alstein, a.a.O., S. 23 ff

3 Johannes Wilhelm Gädeke, „Wie macht man das“, Beitrag im Sonderheft der Zeitschrift *Die Christengemeinschaft*, Die Christengemeinschaft in der DDR, November 1999, S. 5 ff

4 Johannes Wilhelm Gädeke, a.a.O., S. 6, [...] Darauf antwortete er ((Dr. Schneider) - Anmerkung des Verfassers): „Wenn die geringste Verfehlung auftaucht, ist auch das Ich da und wird aktiv. Wenn es Ihnen gelingt diese Aktivität herauszufordern, ehe sie sich mit Erklärungen, mit Verdunklungsversuchen mit Drohungen beschäftigt, und ihr ohne den geringsten Vorwurf die Frage vorlegen, „Ja was können wir da machen?“, dann stürzt sich das Ich auf diese Frage, wird erfinderisch und sucht nach dem ihm Möglichen, um sie für uns, die beide den Fehler sehen, zu lösen.“ [...]

5 Vgl. Johannes Wilhelm Gädeke, a.a.O., S. 7

Sünder soll durch die Beichte seine Schuld bekennen. Zum Ausgleich seiner Schuld soll er sühnen, also durch selbst gewählte oder durch den Priester auferlegte Bußtat von seiner Schuld gegenüber Gott und seinen Mitmenschen befreit werden. Zu dieser begrifflichen Verknüpfung gesellt sich dann häufig noch eine historische – z. B. der Ablasshandel der katholischen Kirche, der sich Ende des 12. Jahrhunderts bis zu seiner Blüte im Spätmittelalter als pervertierte Form des Sündenerlasses entwickelte.⁶

Für uns heute Lebende fällt es nicht schwer, diese Zeiten und machtmisbräuchlichen Vorgehensweisen zu verurteilen und die dafür hauptsächlich Verantwortlichen (vor allem die Kirche) zu brandmarken. Dieses lässt aber auch negative Gefühle und Vorstellungen in uns entstehen, die dem ursprünglichen Sinn der Beichte und den damit verbundenen Begriffen wie Schuld und Sühne nicht gerecht werden. Dies führt dazu, dass wir vorschnell jegliche Form der Beichte ablehnen und uns hierdurch unbewusst unsere eigene Erkenntnis- und Entwicklungsfähigkeit beschneiden. Einen Zugang zum wirklichen Verständnis der Beichte können wir uns zunächst dadurch verschaffen, dass wir versuchen, die Vergangenheit nicht mit unseren Augen zu sehen und mit unseren modernen Begriffen und Kategorien zu erfassen und sie dadurch sozusagen von innen heraus im Weltbild und im Geist der damaligen Zeit zu begreifen.

Ein Beispiel: Der Begriff „Buße“ findet sich bereits in der Lehre der zwölf Apostel (Didachê) aus dem 2. Jahrhundert nach Christus – „*Wer heilig ist, trete herzu, wer es nicht ist, thue Busse! Maran Atha! Amen (Cap. X, 6).*“⁷ Aus heutiger Sicht ist es kaum vorstellbar, dass das ganze soziale Leben der damaligen Menschen von ihnen stets im Rahmen der göttlichen Ordnung gesehen wurde. Im Rahmen dieses Weltbildes hatte die Beichte und Buße des Einzelnen einen Heilungscharakter – er machte die durch sein falsches Handeln verletzte Ordnung wieder gut, und setzte sich so unmittelbar für das weitere soziale Zusammenleben in seiner Gemeinschaft ein. Er handelte nicht in dem Bewusstsein, dies ausschließlich für sich zu tun. Es war ihm nicht möglich, sich ohne die anderen und Gott zu fühlen und zu denken.⁸

Rudolf Steiner hat die weltlichen und geistigen Entwicklungen und Zusammenhänge durchdrungen und konnte so in seiner Zeit das Sakrament der Beichte der Christengemeinschaft in neuer Form, als grundlegende Hilfe und Stärkung für den Einzelnen, der an seiner Christwerdung bildet, zur Verfügung stellen.⁹

4. Christwerdung

„Ein Schmetterling, der zum Licht will, muss auch die Kraft haben, die Fäden zu durchbrechen, mit denen er sich einst als Raupe selbst umspinnen hat. So ist nun einmal das Leben. [...] Ich fühle, wie meine kleine irdische Welt in allen Nähten aufreißt, wie die Jahrtausende in mein Leben einbrechen. Die Gewalt des Logos, der alles durchdringt, offenbart sich auch hier.“¹⁰

Eine Beichte, die hilft, die eigenen Fäden zu durchbrechen, ebnet die Wandlung.

6 Vgl. Ulrich Meier, *Die Beichte – Atem der Liebe – das Sakrament der Menschwerdung*, Urachhaus, 2019, S. 10-11 oder auch bezogen auf den 1. Weltkrieg: Johannes Lenz, *Die neue Beichte – Eine Einführung in das Sakrament*, Urachhaus, 2. Auflage, 2012, S. 55-56

7 Adolf Harnack, *Die Lehre der zwölf Apostel nebst Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts*, Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1884, S. 36

8 Vgl. Prof. Dr. Wolfgang Schild, *Das Strafrecht als Phänomen der Geistesgeschichte*, Band VI c der Schriftenreihe des Mittelalterlichen Kriminalmuseums Rothenburg ob der Tauber, Justiz in alter Zeit, 1989, S. 8. ff

9 Vgl. Johannes Lenz, a. a. O., S. 15

10 Hanns Cibulka, Swantow – *Die Aufzeichnungen des Andreas Flemming*, 1. Auflage, Mitteldeutscher Verlag, 1982